

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 82. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 25. Oktober 1935

Nr. 249

Sonntag — Nationalratswahlen in der Schweiz

Bern. (SDA) Sonntag, den 27. Oktober, finden in der Schweiz die Wahlen in den Nationalrat statt. Die Abgeordneten werden in allgemeiner, direkter Wahl nach dem Verhältniswahl-System gewählt. Jeder Kanton und jeder Halbkanton bildet einen Wahlkreis und hat wenigstens ein Mitglied des Nationalrates zu wählen. Im Jahre 1931 wurde die Dauer der Wahlperiode für die Mitglieder des Nationalrates von drei auf vier Jahre erhöht und die Zahl der Abgeordneten in der Weise herabgesetzt, daß auf 22.000 Seelen der Bevölkerung ein Mitglied des Nationalrates gewählt wird, statt auf 20.000 wie vorher.

Die Zusammensetzung des bisherigen Nationalrates nach dem Ergebnis der Wahlen des Jahres 1931 war folgende: katholisch-konservative Partei 44 Sitze, radikal-demokratische Partei 52 Sitze, Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 30 Sitze und sozialdemokratische Partei 49 Sitze. Diese vier größten Parteien vereinigten über 92 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich und hatten 175 von 187 Sitzen inne. Weiter hatte die liberal-demokratische Partei sechs Mandate, die sozialistische Gruppe 2, die kommunistische Partei 2, die kommunistische Parteiposition und die evangelische Volkspartei je ein Mandat.

Die Wahlkampagne ist sehr reger und steigert sich immer mehr, je näher der Tag der Wahl heranrückt. Die innerpolitischen Fragen werden dabei durch die Probleme der internationalen Politik in den Hintergrund gedrängt. Neben den bisherigen Parteien bewerben sich noch etwa 15 dissidente Parteien um Mandate.

Trotz der zahlreichen Splittlerparteien werden einander im Wahlkampf im wesentlichen nur zwei Lager gegenüberstehen, das eine gebildet von den bisherigen Regierungsparteien — Radikale, Konservative und Bauern —, das andere unter Führung der Sozialdemokraten, die einen Gesamtplan sofortiger einschneidender Maßnahmen verlangen. Sie fordern von neuem den Plan der Arbeit in den Vordergrund, der schon die Grundlage der „Arbeitsinitiative“ bildete. Der Plan befürwortet in erster Linie die Verstaatlichung der hauptsächlichsten Produktionsmittel des Landes und verlangt eine vorherrschende Einflußnahme des Staates auf Wirtschaft und Finanz.

Den neuen kleinen Parteien wird mit Ausnahme der Jungbauernbewegung nicht viel Wahlerfolg vorausgesagt, man erwartet eher, daß die Stimmenzerstreuung den Sozialdemokraten zugute kommen wird. Trotzdem wird die bürgerliche Mehrheit mit 135 Mandaten gegenüber dem Ansturm der Linksoptionen als gesichert angesehen, da die Sozialdemokraten und Kommunisten bisher zusammen nur 52 Mandate hatten.

Die Neuwahlen werden voraussichtlich eine fühlbare Verjüngung des Parlaments bringen. Von den bisherigen Abgeordneten kandidieren 36 größtenteils aus Altersrücksichten nicht mehr und es kann damit gerechnet werden, daß ein Viertel bis ein Drittel neue Mitglieder in den kommenden Nationalrat eingehen werden.

Polen belästigt nur einen Geschäftsträger in Prag?

Gesandter Grzybowski kehrt nicht mehr zurück.

Warschau. Der bisherige polnische Gesandte in Prag Dr. Wladislaw Grzybowski wurde zum Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentium ernannt. Dr. Grzybowski, der gegenwärtig in Warschau weilt, wird nicht mehr nach Prag zurückkehren, sondern sein neues Amt in Warschau übernehmen. Gleichzeitig wurde Dr. Chodacki zum polnischen Geschäftsträger in Prag ernannt.

Die für Donnerstag angekündigte Abreise des bisherigen tschechoslowakischen Konsuls in Krakau Dr. Weizner erfuhr eine Verzögerung. Dr. Weizner hat nämlich bisher noch keine offizielle Verständigung der polnischen Behörden über die Entziehung des Exequatur erhalten.

England unzufrieden

Keine Verminderung der Mittelmeerflotte
Die zurückgezogene Division bleibt in Tripolis?

LONDON. (Reuter.) Als der italienische Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Suvich den britischen Botschafter in Rom dahin informierte, daß Mussolini sich entschlossen habe, eine italienische Division aus Libyen zurückzuführen, sprach er keinerlei Forderung nach einer Reziprozitäts-Maßnahme von britischer Seite aus.

An britischen amtlichen Stellen wird der italienische Schritt wärmstens begrüßt, gleichzeitig wird aber daran erinnert, daß eine Verringerung in der britischen Mittelmeerflotte einseitig sei. Es wird hervorgehoben, daß Großbritannien in Ägypten etwa 25.000 Mann halte und daß das italienische Ufergeviert in Libyen auch nach der Abberufung einer Division aufrecht bleibe.

„Daily Telegraph“ bringt eine Meldung, derzufolge die Division, die die italienische Regierung von der libyschen Grenze abzuberufen beabsichtigt, nicht wieder nach Italien zurückgeschickt,

sondern in Tripolis in Reserve gehalten werden wird.

Gut informierte Londoner Kreise verhehlen nicht, daß keine allzu große Hoffnung auf einen Erfolg der diplomatischen Sondierung des Bodens in Rom bestehe.

Sanktionskonferenz einberufen

Genf. (Havas.) Der Vizepräsident und die Sanktionskonferenz der Mitgliedstaaten des Völkerbundes wurden auf den 31. Oktober einberufen. Zweck dieser Beratungen ist, den Mitgliedstaaten die Antworten der einzelnen Regierungen über ihren Beitritt zu den Sanktionen mitzuteilen und weiter über den Tag der Inkraftsetzung der Sanktionen Beschlüsse zu fassen.

Auf die Beratungen und Entscheidungen werden wahrscheinlich die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London von Einfluß sein. Es kursieren Gerüchte, daß die italienische Regierung nicht zu Verhandlungen bereit ist, solange die Sanktionen nicht aufgehoben werden. Doch wurden diese Gerüchte weder amtlich noch halbamtlich bestätigt.

Die Lage an den afrikanischen Fronten

LONDON. (Tsch. P.-B.) Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß auf Grund der hier eingegangenen Berichte mit größerer Wahrscheinlichkeit die Abessinier in naher Zukunft zu rechnen sei. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll im Süden Abessinien bereits eine schwere Schlacht im Gange sein. Der abessinische Befehlshaber Ras Desta stehe mit etwa 300.000 Mann einem italienischen Kontingent von 140.000 Mann gegenüber, und zwar auf einer Front, die sich vom Webbi Schebeli nordwärts erstreckt. Der rechte Flügel der abessinischen Truppen, der seinen Stützpunkt an Schebeli habe, sei in ein Gefecht mit den Italienern eingetreten.

Die diplomatische Atempause, die durch die Vertagung des Sanktionskomitees und die Pauleiten zwischen London und Rom in die Auseinandersetzung um Abessinien eingeschaltet wurde, scheint auch auf die Kriegshandlungen einzuwirken. Kein Teil riskiert anscheinend eine entscheidende Schlacht, solange die Aussicht auf ein Kompromiß besteht und eine Niederlage die Aussichten des Gegners verstärken könnte.

An der Nordfront drängen die Italiener langsam, freilich sehr langsam vor, wobei ihnen die Unzuverlässigkeit der Stämme in Tigre und der Hebertritt des Ras Gugsa zu nützen, das Terrain und der Kleinkrieg sie zu hemmen scheinen. Ein Umgehungsversuch des Ras Sium soll nach italienischen Meldungen gescheitert sein. Damit wäre für die Abessinier die letzte Hoffnung geschwunden, die Italiener durch eine Operation im offenen Felde aus Tigre wieder hinauszutreiben; denn zu einem Angriff auf die besetzte Front der Italiener zwischen Adigrat und Akum fehlen den Abessinier die Angriffswaffen. Dagegen scheinen sie entschlossen, Rasalle — etwa 80 Kilometer südöstlich Adua auf der Straße nach Wagdala im Hochland gelegen — nicht ohne eine Schlacht zu räumen. Sie konzentrieren dort Truppen. Da De Bono nicht einfach frontal vorgehen kann, sondern seine Angriffstruppen erst aus der etwa 130 Kilometer langen Front herausziehen, auf die wenigen gangbaren Straßen verteilen und nach Freilegung der Defilées im Hochgebirge dann von neuem zur Schlacht entwickeln muß, wird die Operation gegen Rasalle so rasch nicht in Gang kommen.

Die italienische Ostarmee scheint am Rufa Ali wirklich festengebunden zu sein und

ernsthafte Verluste erlitten zu haben. Mit ihrem Eingreifen dürfte vorläufig nicht zu rechnen sein.

Im Süden haben Regengüsse und die Versumpfung der Täler den dort erwarteten raschen Vormarsch der motorisierten Armee des Generals Graziani gehemmt. Auch nach dem Erfolg im Zentrum am Schebeli kommt er anscheinend nur langsam vorwärts. Die Abessinier konzentrieren hier, wo es ihre Bahn- und Wegeverbindungen nach der Küste und Britisch-Somaliland zu sichern gilt, große Truppenmassen, vor allem wie es scheint in der Richtung auf Borobai, den Schlüsselpunkt des 500 Kilometer breiten Kriegstheaters. Ob Wehbi Pascha, der die Operationen im Süden leitet, einen Angriff wagt, oder den Vorstoß Grazianis abwarten wird, läßt sich schwer sagen. Sicher ist nur, daß er sich höchstens südlich der Position Daxar-Djiddiga schlagen muß, wenn der Krieg im Süden überhaupt einen Sinn haben soll. Für die Italiener wird das Gelände auch hier mit weiterem Vordringen schwieriger, der Nachschub und die Wasser- und Verpflegung werden stark gefährdet sein, andererseits können sie, je näher sie Daxar kommen, desto leichter die Bahnlinie nach Addis Abeba, die große Sawaschbrücke und die rückwärtigen Verbindungen Wehbi mit ihren Bomben bedrohen.

Churchill über die deutsche Gefahr

LONDON. (Tsch. P.-B.) Im Unterhaush wurde die Aussprache über die außenpolitische Situation fortgesetzt. Winston Churchill machte in seiner Rede in sehr nachdrücklicher Weise auf die deutschen Rüstungen aufmerksam. Ganz Deutschland gleiche einem Heerlager. Die deutsche Industrie wurde für die Kriegsführung in einem so hohen Maße mobilisiert, daß sich dies nicht einmal mit der Mobilisierung der britischen Industrie im Jahre 1915 vergleichen lasse. In der Offizierskademie Gefechtsübungen zahlreicher deutscher U-Boote statt im Lande häufen sich Tanks, Geschütze, Maschinengewehre und Gasbomben. Das deutsche Kriegsfugwesen nehme einen schnellen Aufschwung und wir haben keine Hoffnung, daß unser Flugwesen sich mit ihm messen könnte, wenigstens nicht in der nächsten Zeit, in welcher Form immer wir uns darum bemühen werden. Winston Churchill sprach die Überzeugung aus, daß die deutschen Rüstungen große Beunruhigung hervorrufen müssen,

Kompromißkurs in Polen

—m. Warschau, Mitte Oktober.

Die polnische Obersten-Regierung hat die schwere moralische Niederlage, welche sie bei den Parlamentswahlen im September erlitt, nur um wenige Wochen überlebt. Es half ihr wenig, daß sie in Sejm und Senat infolge der Wahlenthaltung der Opposition über eine erdrückende Mehrheit verfügte. Die Tatsache, daß hinter diesen angeblichen Vollvertrieten nur eine Minderheit der Staatsbürger steht, war zu deutlich geworden; die leitenden Männer der Armee, die Oberschicht der Bürokratie und der aus diesen Kreisen beeinflusste Staatspräsident begannen zu fürchten, daß die Fortsetzung des bisherigen Kurzes allmählich alle Massen in immer schärfere Gegensatz zum Machtapparat bringen würde. Der Industrie hatte diese Politik durch Steuerdruck und Ausfagung des Sparkapitals für immer neue Staatskreditlasten schwere Belastungen gebracht, die die Konjunktur-entwicklung hemmten und die Arbeitslosigkeit anzuwachsen ließen. Der Landwirtschaft suchte man durch Schuldenfremdung und Preisrückgängen vergeblich zu helfen, da der innere Markt in dem überwiegend agrarischen Lande ihre Erzeugnisse nicht aufnehmen kann und die Ausfuhr infolge der Weltkrise und der überall wachsenden Polmauern immer weiter zurückging. Außenpolitisch wurde die Stellung Polens immer schwieriger. Die Freundschaft mit Deutschland und Ungarn erregte Mißtrauen bei den Verbündeten in Frankreich und Rumänien, auf die doch niemand in Warschau verzichten will, seitdem die Berliner Ostpolitik in der Krimfrage wieder ihren Ausdehnungsdrang vertieft und auch in den Danziger Wirtschaftskonflikten der Gegensatz zwischen den deutschen und den polnischen Interessen an der Ostsee von neuem sichtbar geworden war.

Die Bildung des Piłsudski-Lagers, die 1926 erfolgte, stellt einen jener vielen Versuche dar, die Klassengegensätze innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung durch Kompromisse zu überbrücken. Diese Aufgabe ist an sich unlösbar. Aber dem verführerischen Zerfall einer vermeintlichen nationalen Solidarität von Großgrundbesitzern und Kleinbauern, Kapitalisten und Arbeitern folgten auch hier nicht wenige wohlmeinende Idealisten. Der diesbezügliche schillernde soziale Aufbau der regierenden Partei gab nun dem Staatsoberhaupt die Möglichkeit, die Kursrichtung der politischen Führung zu ändern, ohne dazu Kräfte aus der Opposition heranzuziehen. Er berief an die Spitze des Kabinetts einen Mann vom linken Flügel des Piłsudski-Lagers, den bisherigen Innenminister Jozef Pilsudski, der als entschiedener Gegner faschistischer Reichsboden bekannt ist und verächtlich mit häuerlichen Demokraten und Sozialisten zusammengearbeitet hatte. Die wichtigsten Wirtschaftsministerien wurden bisherigen Direktoren großer Staatsbetriebe anvertraut, die nicht, wie die solange regierenden Obersten die Wirtschaft in den Dienst von Verwaltung und Armee stellen wollten, sondern den Staatsapparat in den Dienst der Wirtschaft. Ihre erste Aufgabe soll die Verminderung der öffentlichen Aufwendungen sein, ihre nächste Sorge dann die Hebung der Verbrauchskraft der breiten Massen in Land und Stadt und die Belebung des Arbeitsmarktes. Die Durchführung dieses Programms wird nicht leicht sein, da die Beschaffung der dazu nötigen Mittel auf keinen Fall durch die Notapresse erfolgen darf. Polen hat bereits zwei Inflationen hinter sich. Seine schätze, seit einem Jahrzehnt stabile Währung kann es nicht nochmals preisgeben, ohne alle Sparrer zu entmutigen und die hier noch nicht weit vorgeschrittene Kapitalbildung gänzlich abzuschneiden.

Die neue Wendung der polnischen Politik bedeutet gewissermaßen die Verbürgerlichung eines Militärsregimes. Die Wandlung der innerpolitischen Formen entspricht der Verringerung des sozialen Inhalts. Am wenigsten wird vorläufig die Außenpolitik davon berührt werden. Außenminister Oberst Berz ist denn auch auf seinem Posten geblieben. Er wird in dem nun beginnenden Abschnitt des inneren Wirtschaftsumbaus seine erdrückenden Großmachtziele allerdings noch vorrückiger als bisher verfolgen müssen. Der Schaukelkurs zwischen den

französischen Verbündeten und den deutschen Freunden, zwischen korrekter Völkerbund-Diplomatie und selbständigen Diplomatenstreichen wie der einseitigen Aufkündigung des internationalen Minderheitenschutzes oder den wiederholten Herausforderungen der tschechoslowakischen Nachbarrepublik dürfte einwirken fortlege werden.

Damit ist die Haltung der sozialistischen Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten demokratischen Kräfte des Landes vor sich gegeben. Das Warschauer sozialistische Hauptorgan „Robotnik“ hat die Verringerung der politischen Methode als einen gewissen Fortschritt bewertet. Aber es konnte im Namen der gesamten Linken sprechen, als es erklärte, daß dieser bescheidene Fortschritt in keiner Weise genüge, um die großen Probleme dieses 35-Millionen-Landes mit seinen scharfen sozialen Gegensätzen und seiner gefährlichen Lage zwischen dem kommunistischen Ausland und dem nationalsozialistischen Deutschland zu lösen. Auch der beste Wille des neuen Ministerpräsidenten wird über die Hindernisse einer demokratischen Entwicklung nicht hinwegkommen können, welche die im Frühling dieses Jahres eingeführte autoritäre Verfassung aufgerichtet hat. Der faschistische Nationalismus, we-

her von rechts her gegen die Erben Bismarcks anstürmt, ist zwar vorläufig durch die Maßnahmen der Regierung wieder auf einige Zeit gebändigt. Aber seine dauernde Ueberwindung wird nur durch Verständigung mit den breiten Volksmassen möglich sein, und eine solche Verständigung ist nicht innerhalb dieses Staatssystems möglich, sondern nur auf dem Wege seiner Ueberwindung. Einen ersten Schritt in solcher Richtung könnte die Verringerung der Wahlordnung bringen, welche sich so wenig bewährt hat.

Gelingt es dem neuen Kabinett, jene Konjunkturbelebungen herbeizuführen, welche es anstrebt, so wird damit ohne weiteres auch wieder die Kampfraft der von der Wirtschaftskrise gemürbten Arbeiterschaft und die Bedeutung der gleichfalls zur proletarischen Front gehörenden Millionen von Kleinbauern wachsen. Die Verbürgerlichung des Militärregimes bezieht diese Schichten noch nicht in die Mächte ein, die das Schicksal Polens tätigt mitzubestimmen haben. Aber sie bringt sie dem Einfluß auf die Führung des Staates doch bereits um einen großen Schritt näher. Politische Bewegungsfreiheit und inneres Selbstvertrauen des polnischen Sozialismus sind in diesen Wochen verheißungsvoll gewachsen.

Minister Genosse Dr. Dérer spricht zur deutschen sozialistischen Jugend vom Problem des Sudetendeutschums

Prag, Donnerstag abends veranstaltete die „Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker“ im Hörsaal I des Clementinum eine feierliche, aber eindrucksvolle Feier des Gründungstages unserer Republik. Die Ehrenseite des Saales war mit den Staatsfarben und mit der roten Fahne dekoriert, neben dem Rednerpult stand eine Masarx-Büste. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang der Staatshymnen in deutscher Sprache, vorgelesen von einem Chor der Volksgemeinde. Dann begrüßte Genosse Doppler unter herzlichem Beifall den als Redner erschienenen Minister Genossen Dérer, feiner die Redner der deutschen Hochschulen und den Prodekan der philosophischen Fakultät, Genosse Minister Dr. Gage und die Rektorate der tschechischen Hochschulen hatten Begrüßungsschreiben geschickt. Primator Dr. Baga hatte unseren Gemeindevertreter Genossen Dr. Schwelb mit seiner Vertretung betraut. Nach der einleitenden Ansprache des Genossen Doppler nahm

deutung, an der bei Gründung des Staates nicht vorbeizugehen werden konnte. In seinen weiteren Ausführungen zog Genosse Dr. Dérer eine Parallele zwischen Belgien und der Tschechoslowakei. Wie jenes in einem Raume liegt, wo der französische und deutsche Kulturkreis aufeinanderstößt, so liegt die Tschechoslowakische Republik an dem Grenzraum zwischen Deutschland und Slaventum und haben in dieser Funktion große Aufgaben zu erfüllen.

Die Deutschen müssen sich ihrer Situation vernünftig bewußt werden, sich dem Staat einordnen und in gemeinsamer Arbeit mit der anderen Nation sich die ihnen gebührende Geltung verschaffen.

Genosse Dérer wies dann auf die schwere Gefahr hin, die irredentistische Bestrebungen in allen europäischen Staaten für den Weltfrieden bedeuten.

Eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen kann nur auf der Basis der hier traditionellen demokratischen Grundkräfte geschehen, auf die hier nie verzichtet werden wird.

Die tschechischen Deutschen mühten sich dieser Notwendigkeit voll bewußt sein, auf die sie schon ihre jahrhundertelange Symbiose mit den Tschechen hinweist und ihre organisch aus diesem Zusammenleben entwickelte Eigenart, die sich von der der übrigen Deutschen unterscheidet.

Leute, die sich nicht von der Vernunft leiten lassen, sondern gewissen Einflüsterungen von außen folgen, betreiben eine herrschaftliche Politik, deren schwere Folgen über das Volk kommen würden, das sich verbrennen ließe.

Redner kennzeichnete die demagogische Politik des Vernunftlosen, aber ansetzenden Schlagwortes, mit der die Reaktion die Massen zu mobilisieren trachtet. Wie in Deutschland alles Übel der Demokratie und dem Sozialismus in die Schuhe geschoben wurde, so gibt es auch im deutschen Lager Leute, die für alles den Staat und die Regierung spar-

teilen, vorab die Sozialisten, verantwortlich machen.

Nachdem Genosse Dérer mit warmen Worten die aktivistische Politik der deutschen Sozialdemokraten gewürdigt hatte, betonte er, daß der Sozialismus in erster Linie bezufen sei, die nationalen Fragen mit Vernunft und Besonnenheit zu behandeln, und dieser Aufgabe ist er auch mit viel Mut und unter großen Opfern nachgegangen. Genosse Dérer schloß mit einem

Appell an die Jungen

die erfüllt sind von der großen Sendung des Sozialismus, ihre Kräfte im Dienst der Vernunft, Humanität und Völkerverständigung einzusetzen.

Der Rede Dr. Dérer's folgte minutenlanges brausender Beifall.

Nach tschechischen Rezitationen (Blanka Dolenaová) beschloß die Versammlung die Abstimmung eines Begrüßungstelegrammes an Präsident Masarx, worin den von ihm vertretenen Idealen eines europäischen Humanismus Treue gelobt und Mitwirkung an der Erhaltung und Entwicklung unserer demokratischen Republik versprochen wird.

In einem weiteren Telegramm an Außenminister Dr. Benes bekennen sich die Teilnehmer der Feier zu der von ihm vertretenen Politik der kollektiven Sicherheit und des unteilbaren Friedens, worin der demokratisch und sozialistisch geformte Teil des Sudetendeutschums mit der großen Mehrheit des tschechischen Volkes einig sei. Möglichenfalls werde die sozialistische Jugend alle Kräfte zur Vernichtung der Friedensstörer und zur Aufrichtung eines neuen Europas einsetzen.

Nach dem Vortrag des Liedes von der Arbeit durch die Volksgemeinde und den abschließenden Dankesworten des Vorsitzenden schloß die Feier mit dem Gesang der „Internationale“.

Grundtendenz: weiter allmähliche Belebung Der Bankrat über die Wirtschaftslage

Prag, Dem in der Donnerstagsitzung des Bankrates der Nationalbank vorgebrachten Geschäftsberichte für den verfloßenen Zeitraum entnehmen wir folgendes:

In der Tschechoslowakei herrschte auch im letzten Monat verhältnismäßige Ruhe. Die Grundtendenz der Wirtschaft geht in der Richtung einer weiteren allmählichen Belebung, wobei bedeutendere Verschärfungen in der Beschäftigung saisonmäßig begründet sind.

Auf dem Geldmarkt konzentrierte sich das allgemeine Interesse auf die Verhandlungen über die Regierungssanierung zwecks Oetablung der Zinsfrage, Konversion der Staatsanleihen und Lösung des Problems der Verschuldung. In den Rahmen dieser Aktion fällt bereits die Konversion der Novemberloosen zu einem um 1 Prozent niedrigeren Zinsfuß. Ein günstigeres Zeichen in der Entwicklung der Staatseinnahmen ist die allmähliche Verringerung des Steuer- und Abgabenertrages.

Die Preisentwicklung, gemessen an den letzten offiziellen Indizes, zeigt von nur geringen Verschärfungen. Lediglich der Großhandelsindex der empfindlichen Preise befindet sich im Einklang mit der Entwicklung auf den Weltrohstoffbörsen im Steigen.

In der industriellen Beschäftigung kam es nur zu örtlichen Verschärfungen auf dem

Riveau des Vormonats; in einigen Branchen des Volksgüterums machte sich die im Herbst saisonmäßige Belebung geltend und auch die Baukäufe und die Investitionen der öffentlichen Hand trugen zur Belebung des Arbeitsmarktes bei. In der Exporterzeugung war die Lage nach den einzelnen Betrieben und Richtungen des Abfahrs verschieden, wobei die Unruhe über die italienische Arbeitsaktion beträchtliche Unsicherheit verurteilte. Der Export erfuhr im September eine größere Belebung als in derselben Zeit des Vorjahres, hauptsächlich im Inlandsverkehr.

Die Septemberegebnisse im Außenhandel zeugen von andauernder Durchdringung der freien Auslandsmärkte mit tschechoslowakischer Ware und von weiterem Anstieg des Gesamtumsatzes. Auffallend ist namentlich die hohe Ziffer der Rohstoffexporte und die beträchtlichen Ergebnisse der Fertigwarenausfuhr, was um so wichtiger ist, als dies bei einer größeren Anzahl von Exportwaren der Fall ist.

In der ruhigen und stetigen Entwicklung der tschechoslowakischen Währung auf den Auslandsmärkten gab es auch im verfloßenen Monat keine Veränderung.

Der Bankrat genehmigte ferner den Antrag der Geschäftsleitung auf Erweiterung des direkten Wechselkredits an Produzenten, der bisher nur im Exportgeschäft gewährt worden war, auf den Export von Wechseln, die aus Geschäften auf dem Inlandsmarkt stammen. Hierzu sollte die Regierung erachtet werden, die Garantie in Wertpapieren in Höhe von 300 Millionen Kč auch auf den direkten Export von aus Geschäften auf dem Inlandsmarkt stammenden Wechseln auszudehnen und nach Bedarf um weitere 200 Millionen Kč zu erhöhen.

3/4 Prozent Sonderprämie für Kupons der Arbeitsanleihe. Was einer Annäherung des Finanzministeriums geht hervor, daß auf die am 1. Dezember 1935 fälligen Kupons der Arbeitsanleihe eine Sonderprämie von einem halben Prozent des Kapitalbetrages ausbezahlt wird, wodurch sich also die Verzinsung von 5 auf 5 1/2 Prozent erhöht. Das Finanzministerium wäre verpflichtet, am 1. Dezember erstmalig die Arbeitsanleihe mit einem Zinssatz des Gesamtbetrages von rund 2010 Millionen Kč zu amortisieren, d. h. 100.517.000 Kč durch Verlosung zu tilgen. Nach den feinerzeitigen Zeichnungsbedingungen wäre hierzu eine zehnprozentige Prämie im Betrage von 10.051.700 Kč zu bezahlen. Nun bemüht das Finanzministerium zur Amortisierung der Anleihe durchwegs Stücke, die es auf Konto der Erbschaftsteuer usw. statt Bargeld entgegengenommen hat, so daß die Verlosung entfällt. Im Sinne der Zeichnungsbedingungen ist das Finanzministerium verpflichtet, die zehnprozentige Prämie den Anleihebesitzern in Form einer Sonderzuschlags auf den Dezember-Kupon zu vergüten. Für die Kupons werden also am 1. Dezember folgende Beträge ausbezahlt werden:

Nominale	Zinsen plus Sonderprämie	statt normal
200 Kč	11.— Kč	10 Kč
500 „	27.50 „	25 „
1.000 „	30.— „	25 „
5.000 „	150.— „	125 „
10.000 „	300.— „	250 „
50.000 „	1.500.— „	1.250 „

Die Stücke zu 200 und 500 Kč Nominale haben bekanntlich Jahreskupon, die übrigen Halbjahreskupon.

VILLA OASE oder: DIE FALSCHEN BÜRGER Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Einmal blieb er, nachdem er die Möbel abgewebelt hatte, vor Helenes Porträt stehen. Ja, die war endgültig ausgelöscht. Ohne das Bild hätte er sich ihr Gesicht nicht mehr vorstellen können. Wie dumm von ihm, daß er es hatte machen lassen. In dem Augenblick war es losgegangen. Und zuerst konnte Irma sich überhaupt nicht mehr trennen von der Photographie. Sie himmelte sie an, als sähe sie auf zu einer Zeitgen.

„Das Möbel hätte in Kanada bleiben sollen, zwischen Arbeitern, zu denen es gehörte“, sagte er sich. „Was wäre wohl. Ja, lache nur noch.“

Die Mut packte ihn. Er hob den Arm und riß das Bild vom Haken, so daß die Säulen Alfred auf den Boden fielen.

„Marie nur, jetzt kommst du in die Kumpelammer.“

Er stellte eine Leiter auf, kletterte nach oben, öffnete eine Kalkütte und kroch auf den Boden. Ein Nagel machte einen Riß in das Bild, mitten durchs Gesicht. Er höhnte und warf es zu anderem Gerümpel.

So, nun konnte Helene ihn nicht mehr ärgern. Die Stelle, an der sie gehangen, sollte ein Bild von Irma einnehmen, die Vergrößerung einer Photographie aus Saint-Dizier. Er sah die Umstände, unter denen sie gemacht worden war. Es war die Zeit ihrer Nitterwochen, eine schneeliche Zeit, die sie in dem traurigen Provinznetz verbringt hatten. Aber Irma war schön, tüchtig und

unermüdlich gewesen, er waghaftig und zu allem bereit. So hatten sie, allen Widerständen zum Trotz, den Grundstein zu ihrem Wohlstand legen können. Wie gern hätte er die Jahre noch einmal ausgekostet!

„Nun bist du allein, Julien.“

Er setzte sich an den kleinen Tisch und trommelte nachdenklich auf die Platte.

„Ob ich an Verstehe schreibe, daß sie am Sonntag kommen soll? Man hat sich wochenlang nicht gesehen.“

Er öffnete die Schreibmappe, suchte einen Vogen und fand zwischen zwei Böschblättern einen unvollendeten Brief.

„Nanu, Jemas Handschrift?“ murmelte er vor sich hin.

Er setzte seine Brille auf, las einige Zeilen, hielt inne. Was bedeutete das? Er fing von neuem an zu lesen, zähneknirschend und mit schwelenden Adern. Dann zerkrümelte er den Brief in der Hand und schrie auf:

„Sawandel!“

Er machte die Schranktüre auf, warf die Wäsche durcheinander, holte die Kaffette hervor und suchte den Schuldigen, den Alfred ihm untergeschoben hatte.

„Weiß Gott, er hat ihn geklaut! Ich schreibe ihm, nein, ich schreibe mit dem nächsten Zug nach Paris. Das soll er mir büßen, der falsche Hund!“

Er bekam keine Luft, hörte sein Herz schlagen und mußte sich setzen. Seine Frau hatte ihn mit dem Freunde betrogen — wer weiß, wie lange? — und beide hatten ihn eingewickelt. Als er Irma kennenlernte, war sie natürlich schon Alfreds Geliebte gewesen. Er hatte es immer geahnt, aber die Vergangenheit ruhen lassen wollen.

„Meingelegt haben sie mich, die Dieber.“

Jetzt wurde ihm alles klar. Die guten Ratsschläge, die Alfred ihm gegeben hatte, als es um den Verkauf des Hotels ging, Jemas Partikularitäten, ihre berühmten Ansätze, ihr Bedürfnis,

sich zur Ruhe zu setzen... alles war Schwindel gewesen. Man mußte sich ja eklein vor ihnen. Alfred, der einzige Jugendfreund, der ihm noch geblieben, war für ihn tot, erledigt, ausgelöscht. Er würde ihn nie wiedersehen. Eine solche Sauererei konnte kein Glück bringen. Und Irma...

„Gut, daß sie kriecht ist, die Dure!“

Er hätte sie getötet, doch nicht einmal das wäre sie wert gewesen. Und um ihretwillen hätte er sich Sorgen gemacht, ihr zu Liebe sich hier eingekapitelt. Er hielt sie für unglücklich, während sie sich Alfred von einer anderen Seite zeigte.

„Ich muß der Handwurst aller Kollegen gewesen sein“, dachte er.

Er war unfähig, den Gedanken fortzuspinnen, sich zu beklagen, ja selbst zu klagen. Wie ein gepökelter Hund kam er sich vor. In der Vergangenheit würde er bestimmt nicht mehr Trost finden, wenn der Weltkummer ihn übermannete. Das Bild einer Irma heraufbeschwören, die ihm Hörner aufgesetzt hatte? Wahnsinn! Er drückte beide Hände gegen seine Brust, als wollte er das aus einer Wunde strömende Blut zurückhalten.

VII

Von Woche zu Woche fühlte Julien seinen Schmerz schwächer und schwächer werden. Er dachte zwar noch oft an Jemas Verrat, aber wie an eine Sache, die weit zurücklag. Im ersten Horn hatte er den Brief zerfressen, den er übrigens auswendig kannte. Nach und nach war ihm ein Wort entfallen oder eine Wendung, und er mußte seine Willenskraft aufbieten, um seiner Schwäche, die ihn gereizt machte, zu verwehren, Herr zu werden. Für Irma empfand er bald mehr Mitleid, als ihm selbst lieb war. Vielleicht hatte sie sterbend noch an ihre Schande gedacht? Dann war sie grausam genug bestraft, und er war nahe daran, ihr alles zu vergeben.

Eines Nachmittags im Mai war er auf den Friedhof gefahren, um Blumen auf Papa Adams

und Charliers Grab zu legen. Den beiden bewahrte er ein gutes Andenken. Und dann war er einer inneren Stimme gefolgt, die ihn zu seiner Kamliengruft getrieben hatte. Er stand barhäuptig davor und las mit Antrimm die Worte: „Familie Monge.“ Eine schöne Familie! Ein hergeleitetes Möbel und eine treulose Frau, die beide nicht einen Tropfen französischen Blutes in den Adern hatten. Er hatte sie im Leben bei sich aufgenommen und ihnen ein Obdach gegeben, wie er ihnen jetzt, im Tode, einen Namen gab. Er zerbröckelte eine Kränze. Seine Dede hatte ihn betrogen, aber dennoch hatte er glückliche Jahre an ihrer Seite erlebt. Daß er sie jetzt kalt, stumm und starr unter der Erde wußte, erschien ihm als ein zu hartes Los.

Hatte er denn nicht auch, verführt von seinen Rechtskumpen, gelegentlich andere Frauen gehabt? Würde er sich deswegen Gewissensbisse? Seine Dede war immer gewesen, das Leben zu genießen. Er bedauerte nichts. Die gute Zeit war sowieso dahin.

Er dachte daran ohne Bitterkeit, wie an Irma. Den Wunsch, das Leben nochmals zu beglücken, hatte er nicht mehr. Dazu war das seine nicht leer genug gewesen. Blühte er in die Vergangenheit zurück, so sah er Abenteuer, Freuden und Mühen, und auch die Mühen hatten mit den Jahren die Gestalt von Freuden angenommen. So war es immer gewesen. Seit seiner Knabenzeit bis an die Schwelle des Alters. Denn nun wurde er alt. Er merkte es an seinen Gewohnheiten.

Des Morgens ging er, seinen Knotenstock in der Hand, gefolgt von Bobbu, auf seine Tour. Er hatte das Gefühl, als wohne er schon seit vielen Jahren in Chapelle-sur-Seine. Er kannte alle Straßen, alle Häuser, alle die propägen Willen, die er Schloßer nannte. Hinter den Gittern sah er die Besitzer selbstgefällig in ihren Sesseln sitzen. Sie schienen so glücklich zu sein, wie er und Irma es zu werden gehofft hatten. Autos fuhrten zur Seine.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henleins Millionen

In der „Sudetendeutschen Freiheit“, dem Organ der Sudetendeutschen Arbeiterpartei, lesen wir unter der Überschrift „Woher hat Henlein seine Millionen?“ folgende für die Henleinpartei bezeichnenden Auslassungen:

„Ein Arbeiter erlaubte sich anlässlich einer Amtswahlerklärung, in welcher die Wahlpropaganda behandelt wurde, die bescheidene Anfrage, woher die riesigen erforderlichen Mittel zu der großzügigen Propaganda, wie man sie vor den Amtswählern entwickelte, herkommen sollen. Sein Führer Henlein antwortete ihm barsch: „Das lassen Sie meine Sorge sein.“

Dem Arbeiter wird die Antwort des Führers wie eine Kalkülverdrehung vorgekommen sein, zumindest unverständlich, denn ganz sicher war er vor seiner Volksgemeinschaftsangehörigkeit in irgendeiner Arbeiterpartei organisiert, im Gegensatz zu seinem Führer, der aus den politischen Windeln noch nicht heraus war. Die Wesensheiten einer demokratischen Organisationsform stehen der nach dem Führerprinzip aufgebauten Partei entgegen. In der ersten hätte sich der Führer Henlein eine stichhaltige Formulierung seiner Antwort zurechtlegen müssen, wenn ihm die wahrheitsgemäße Auskunft peinlich gewesen wäre. Nach dem Führerprinzip ist das einfacher. Da sagt man: „Das geht Dich einen Schmarren an, das ist meine Sache“ und wenn der Anrufer damit nicht zufrieden ist, fliegt er a tempo als lästiges Mitglied aus der Partei.“

Hier bestätigt ein Kenner der speziellen Verhältnisse in der Henleinpartei das, was wir Sozialdemokraten immer über das Führerprinzip gesagt haben.

Nicht unwesentlich ist auch, was der Artikel weiter zu berichten hat:

„Wir wissen, daß Henlein von den Industriellen gefüttert wurde und daß Henlein die SD in deren Hände gespielt hat und damit den sudetendeutschen Arbeiter verkauft. Diese Wahrheit konnte Henlein nicht offen bekennen, als es galt, den Arbeiter zu gewinnen und den Ausbeuterzwecken der Kapitalisten anzuliefern. Hier ist das Motiv für das Totschweigen gegeben. Hier ist die Gegenleistung gegeben, die Vergütung des Anlagekapitals wahrheitsgemäß. Die Geldgeber werden diesmal ihr Geld verlieren, sie werden es nicht in der üblichen Weise aus der Arbeitskraft des wertvollen Volkes herauszuschinden können, weil der so sein angelegte Plan durch die in der SD organisierten Arbeiter zum Teil schon erkannt wurde und von allen erkannt werden wird.“

Protestkundgebungen der Bergarbeiter

Die „Union der Bergarbeiter“ veranstaltet in einer Reihe von Orten Protestkundgebungen gegen die Herabsetzung der Renten der Bergarbeiterpensionisten. Solche Kundgebungen finden statt am Samstag, dem 26. d. M., in Elbogen und in Teplitz-Schönan, am Sonntag, dem 27. d. M., in Brüx, Komotau, Dux, Falkenau, Brno (für das Böhmer Revier), in Schahlar, in Eipel und in Radowitz. Weitere Kundgebungen finden in Mähr.-Ostrau, in Klavno, Koffitz und in der Slowakei statt.

Dänemark und die Einheitsfront. Wie wenig ernsthaft die Kommunisten das Problem der Einheit der Arbeiterklasse nehmen, zeigt wieder einmal das dänische Beispiel und die Kommentare der kommunistischen Presse. Da schreibt die „M o t e s a n e“ nach einer Feststellung des Linksrads, bei dem die Sozialdemokraten 100.000 Stimmen und sechs Mandate, die Kommunisten 10.000 Stimmen, aber kein neues Mandat gewonnen haben, u. a. folgendes:

Das Wahlergebnis hätte allerdings eine n o c h

größere Bedeutung, wenn in Dänemark und vor allem im internationalen Maßstab die Einheitsfront bereits geschlossen wäre und die Kraft dieser Klassen im einheitlichen Weltkampf um den Frieden und gegen den Faschismus eingesetzt werden könnte.

Dazu ist es nicht uninteressant, aus der Vorgeschichte der Wahl zu wissen, daß die Kommunisten sehr großsprecherisch die Sozialdemokraten aufmerksam machten, daß sie zwar an ihrer Sonderkandidatur festhalten, aber bereit seien, die Regierung Stützung zu unterstützen, falls diese ihre Mehrheit einbüßen sollte. Die Sozialdemokraten antworteten, daß sie selbst sich stark genug fühlten, die Mehrheit zu behaupten und sich für eine Unterstützung mit Wenn und Aber nicht in-

Kabinet Laval gegen Rechtsorganisationen

Paris. Der Ministerrat hat am Mittwoch drei Verordnungen angenommen, von denen die erste die Waffeneinfuhr und den Waffenbesitz radikal einschränkt.

In der zweiten Gesetzesverordnung wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen und Aufmärsche drei bis fünfzehn Tage vorher anzumelden sind. Wer an einer nicht angemeldeten oder verbotenen Kundgebung teilnimmt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Auf Waffentragen bei einer Kundgebung steht Gefängnis bis zu zwei Jahren.

In der dritten Gesetzesverordnung heißt es u. a.: Nach dem Gesetze von 1901 ist jede Vereinigung, die gegründet ist, um einen sitten- oder gesetzeswidrigen unerlaubten Zweck zu verfolgen, oder die den Bestand des nationalen Gebietes und der republikanischen Regierungsförm abbrauh zu tun geeignet ist, null und nichtig. Im Falle dieser Nichtigkeit, so fällt die neue Gesetzesverordnung hinzu, wird die

interessierten. Der Wahlausgang beweist, wie stark die Sozialdemokratie in Dänemark ist und wie überflüssig die SD mit ihren 27.000 neben den 700.000 sozialdemokratischen Stimmen. Die Regierung verfügt über eine größere Mehrheit als vor der Wahl und ist auf die Gnade der zwei Kommunisten nicht angewiesen. Wenn diese so tun, als könnte eine Einheitsfront unter diesen Verhältnissen die Weltgeschichte wandeln, so ist das nur lächerlich. Wenn sie jedoch den Arbeitern einreden, mit der dänischen Einheitsfront könnte man den Weltfrieden retten, und Mussolini von Kopenhagen aus bezwingen, so ist das der Versuch leichtsinniger Täuschung der Arbeiter über unsere wichtigsten Lebensfragen. Es ist schon so, daß die Urheber der Spaltung, nun da sich das Unglück von 1920 mit allen seinen Folgen zeigt, die Einheitsfront als Ausrede gebrauchen, mit der alles entschuldigt werden soll, was so leicht leider nicht wiederzugutmachen ist. Es ist, als würde der Brandstifter, der eine Stadt eingekäschert hat, den Abbrüdern jetzt seine Schrebergartenhütte als vollwertigen Ersatz anbieten...

Auflösung der Vereinigung ausgesprochen. Man nimmt an, daß sich dieser Passus in erster Linie gegen die Rechtsorganisation richten soll.

Ueberfall auf Pierre Cot

Paris. Der radikale Deputierte und ehemalige Minister Pierre Cot wurde Mittwoch, als er den Saal verlassen wollte, wo er am Abend einen Vortrag gehalten hatte, von einer Gruppe von Anhängern der „Französischen Solidarität“ überfallen. Einer der Angreifer versetzte ihm eine Ohrfeige gerade in dem Augenblick, als er hinter dem Volant seines Kraftwagens Platz nehmen wollte. Cot verlor für einen Augenblick die Herrschaft über den Wagen, der sich nach rückwärts in Bewegung setzte und einen der dort stehenden Demonstranten zu Boden riß. Er wurde schmerztunend, daß er sofort einem Krankenhaus übergeben werden mußte.

Hoare gegen Eden?

Der Londoner „Daily Herald“, das Organ der Labour-Party, gibt der Nichtstimmung der englischen Anhänger des Völkerbundes über die schwankende Haltung des Außenministers Hoare gegenüber Mussolini Ausdruck und berichtet, daß in weiten Kreisen Englands das Gefühl herrsche, daß Edens Wert in Genf durch diplomatische Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London unterminiert werden solle.

Der „Daily Herald“ bemerkt dazu: „Als Sir Samuel Hoare in Genf am 11. September erklärte, daß Großbritannien seine Völkerbundpflichten zu erfüllen bereit sei, fand er im Lande ein mächtiges und spontanes Echo. Denn vier Jahre lang hatte die Regierung ein schändliches Beispiel für den Verrat des Völkerbundes durch England gegeben. Millionen schöpften plötzlich wieder Hoffnung, aber heute beginnen sie daran zu zweifeln, ob diese Hoffnung

begründet war. Um Sir John Simon, Lord Londonderry, Chamberlain und Lord Halifax sammeln sich wieder die reaktionären Kräfte im Kabinet. Sie wären gerötigt, Eden seinen Weg gehen zu lassen, zumal die Verteidigung des Völkerbundes mit der Verteidigung der imperialistischen Interessen zusammenzufallen schien. Jetzt aber scheint es, als wäre die Reaktion wieder fester im Sattel und wollte die imperialistischen Interessen durch einen Handel mit dem Duce verteidigen. Die konservativen Zeitungen, die mit der reaktionären Clique in Verbindung stehen, fordern offen Edens Kopf. Und, was noch schlimmer ist, Sir Eric Drummond wird zum Duce geschickt, um ihm zu sagen, daß die britische Regierung keine Absicht hat, mehr zu verlangen als die ersten und mildesten Maßnahmen, die das Völkerbundgesetz vorsieht.“

Der Reichsbischof zur Demission gezwungen?

Berlin. Hier waren am Donnerstag Gerüchte verbreitet, daß der Reichsbischof Müller seine Demission gegeben habe. Diese Gerüchte dürften den Tatsachen voraus sein. Es ist jedoch bezeichnend, daß für den Reichsbischof und seine Kanzlei keine Mittel mehr aus dem Budget verwendet werden sollen. In protestantischen Kreisen rechnet man daher mit der in den nächsten Tagen erfolgenden Demission des Reichsbischofs.

Dänemark bestellt Kampfflugzeuge

London. „Daily Express“ zufolge hat Dänemark in Großbritannien achtzehn einstufige Baumstiel-Kampfflugzeuge bestellt. Sie sind die schnellsten Flugzeuge, die die britische Luftstreitmacht besitzt.

Die Sanktionen eine Spiegelfechterei?

Alexandria. (Zsh. P.-B.) Aus allen Teilen Ägyptens treffen hier händig Baumwollbällen ein, welche die Exporteure noch immer anfordern. Sie benötigen nämlich dringend eine große Menge von Baumwolle, um sie noch am gleichen Tage nach Italien zu versenden, ehe die eventuellen Sanktionen gegen Ende des Monats in Geltung treten. In der Zeit vom 17. bis 24. Oktober wurden 70.600 Baumwollbällen nach Alexandrien aus dem Landesinneren verschickt. Gewöhnlich wird zu dieser Zeit bloß eine Menge von 25.100 Bällen nach Alexandrien befördert.

An unsere Leser und Kolporteur!

Da anlässlich des Staatsfestes am Montag, dem 28. Oktober, in den Druckereien nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstagsausgabe vom 29. Oktober unseres Blattes.

Die Verwaltung.

Bei Rheuma, Kreuzschmerzen u. Gliederreißen



Staatsbegräbnis für Bohumir Bradac

Große Beteiligung

In seiner Heimat Sidovice, einen kleinen Ort in der Gegend von Jizka, wurde der verstorbene Parlamentspräsident Bohumir Bradac am Donnerstag zu Grabe getragen. Hunderte von Autos mit hohen staatlichen Funktionen und Freunden des Toten blockierten in den frühen Morgenstunden die wenigen Zufahrtstraßen. Die Bevölkerung kam bis aus der weiten Umgebung trotz dem stromenden Regen in Massen herbeigeströmt, um den Toten zu ehren. Die sonst so ruhige kleine Gemeinde war voll von Soldaten. Angehörigen der Wauernkategorie, der Feuerwehren, des Sokol etc..

Auf den Hof des einfachen Gutes wurden nur die offiziellen Trauergäste eingelassen. Die anderen harrten in dem Regen auf dem Dorfplatz vor dem Hause aus. Anwesend waren außer den Familienmitgliedern die Regierung mit Maly Petr an der Spitze, der den Präsidenten der Republik vertrat, die Parlamentspräsidenten, zahlreiche Parlamentarier, Vertreter der staatlichen Ämter, die Generalität und höhere Stadtschlichter, zahlreiche Parlamentsangestellte und unzählige Delegationen. Der Sarg war auf einem Katafalk inmitten des Hofes aufgebahrt. Nach den üblichen Zeremonien, die Senator Kroschke leitete, sprachen für die Nationalversammlung Dr. Soukup, für die Regierung Maly Petr, für die Agrarpartei Veran. Dann wurde der Sarg von Parlamentsangestellten in den Leichenwagen gehoben und ein riesiger Haufen von Wauernreitern, Kavallerie und Infanterie eröffnet und von einer schweren Batterie beschossen wurde, setzte sich zum Friedhof in Chroustov in Bewegung. Am offenen Grabe sprachen lokale Funktionäre der Agrarpartei, worauf der Sarg unter militärischen Ehrenbezeugungen und unter den Klängen der Staatshymne der Erde übergeben wurde.

Die definitiven Ernteschätzungen

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Ergebnisse der endgültigen Ernteschätzung für das Jahr 1935. Für den gesamten Staat kommt das Statistische Staatsamt zu folgenden Ergebnissen:

	Erntefläche in 1000 ha.	Gesamtertrag in Millionen z.	Bestand in z.
Winterweizen	1935	908,2	16,2
	1934	841,2	12,4
	20/33*)	802,6	14,1
Sommerweizen	1935	54,9	0,7
	1934	89,7	1,1
	20/33	86,7	0,6
Winterroggen	1935	988,6	16,1
	1934	964,7	14,9
	20/33	1.018	18,2
Sommergerste	1935	639,5	10,5
	1934	655,8	10,2
	20/33	695,5	12,0
Hafer	1935	788,1	10,2
	1934	783,3	11,7
	20/33	826,0	14,5

*) Durchschnitt der Jahre 1929 bis 1933.

Der Klub der deutschen Sozialdemokraten in der böhmischen Landesvertretung hielt Donnerstag seine konstituierende Sitzung ab. Es wurde ein dreigliedriger Vorstand gewählt, der aus den Genossen Bruno Grund (Teichow) als Obmann, Dr. Emil Strauch (Prag) als Obmannstellvertreter und Richard Lorenz (Teplitz-Schönan) als Schriftführer besteht. In der Sitzung wurde das Vorgehen bei der künftigen konstituierenden Tagung der böhmischen Landesvertretung festgelegt.

Butterknappheit in Deutschland dauert an

Berlin. (Zsh. P.-B.) Da die Butterknappheit kein Ende nimmt und nach wie vor in den Buttergeschäften etwaige Vorräte von den wachsenden Menschenmassen im Nu aufgelaufen sind, ist es nicht verwunderlich, daß unter der Berliner Bevölkerung in der letzten Zeit Gerüchte aufkamen, monach Butter- und Fettkäse schon gedruckt seien. Der Berliner Sender demonstrierte am Donnerstag in einem Gespräch „Neues aus der Wirtschaft“ diese Gerüchte und erklärte, daß die Ausgabe von Lebensmittelkarten nicht beabsichtigt sei.

Lieber Henlein sei doch nett!

Bei der Teplitzer Heerschau haben die gedrückten Mannen Henleins im Sprech-Chor gerufen „Wir wollen den Führer sehen“ und damit große Teile des Publikums tatsächlich bis zur Maschete blöde gemacht. Das erinnert aber schon sehr an die Sprech-Chöre, die Goebbels in Berlin bei verschiedenen Gelegenheiten steigen ließ, wie den niedlichen Herr:

Lieber Führer sei doch nett,
Komm noch mal ans Fensterbrett!
Einmal woll'n wir dich noch sehen
Und dann brav nach Hause gehn.

Fensterbrett war leider in Teplitz keines da. Somit war alles wie beim großen Adolf. Man wird es aber noch besser organisieren müssen, sonst macht sich jeder seinen eigenen Reim und es passieren dumme Sachen. Schließlich fällt es einem noch ein, das Goldhähnlein mit einem netzischen „Butterbrot“ zu locken. Die Herren Fabrikanten und Gutbesitzer, die im Auto zur Kundgebung erschienen waren, werden sich ihren Werd beim Anblick der wohlaffortierten Führerfakten ja gedacht haben und er dürfte so ähnlich lauten, wie Wilhelmus Buschs Betrachtung:

Mancher gibt sich viele Müß,
Mit dem lieben Federweib.
Einerseits der Eier wegen,
weilch diese Vögel legen;

Es sind für unsere Fabrikanten bekanntlich wirklich goldene Eier...

Zweitens, weil man dann und wann
Einen Praten essen kann,

Als Eintopfgerecht für die Volkshilfe —

Drittens aber nimmt man auch
Ihree Federn in Gebrauch,
In die Rissen und die Pfühle,
Denn man liegt nicht gerne kühle...

Die Ernährer und Hüter der Sudeto-Henlein sicher nicht. Sie liegen gerne warm und weich. Darum der große Betrieb in der Farm. Und die Feder nimmt man zuletzt noch für die Zeltung in Gebrauch, wie die tollen Berichte der Henleinpresse über Teplitz beweisen.

Vorsicht also mit Henlein-Sprech-Chören! Die Zeit wird ohnehin kommen, da von der Herrlichkeit nur ein johlendes Rillerli übrig bleibt und das geträufelte Hohl nur wünschen wird, daß der Geier die Hähnlein holen soll, die ihm buchstäblich das Brot weggestreift haben!

Tagesneuigkeiten

Logen auf! — Der Führer kommt!

Etwas ganz Kolossales hat sich abgespielt. Herr Henlein wollte der Parlamentstrauerf...

Herr Henlein und seine Mannen haben also ernstlich geglaubt, daß das Kammerpräsidium sich vor Freude auf den Erdboden legen werde...

Herr Henlein, stündig an das Jhnen unbekannte Deutschland denken, machen Sie einen Fehler nach dem andern. Weil draußen Menschen in Konzentrationslagern gefoltert werden...

Vom Sturm davongetragen

Sofia. Mittwoch abends und heute nachts gingen über einen Teil von Bulgarien heftige Stürme...

Millionenfälschung französischer Franken in Polen aufgedeckt

Kattowitz. In der Wohnung eines gewissen Jsaak Nowakowski in Sosnowitz hob die Polizei eine Fälschmünzwerkstätte aus...

bestimmte Personen in Wertbriefen nach Frankreich geschickt, die für die Weiterverbreitung des Fälschgeldes sorgten...

weiter hart erhöhen wird. Die ganze Bevölkerung ist in Schrecken und Trauer versetzt...

Tausende Opfer der Beulenpest

Schanghai. In Südwest-Sin-Kiang sind der Beulenpest mehrere tausend Menschen zum Opfer gefallen...

Waldbrände fordern Menschenopfer

Los Angeles. In der Nähe von Los Angeles sind 47 beim Straßenbau beschäftigte Straflinge und eine ganze Reihe von Cowboys...

Vater und Sohn als Mörder

Junißbrud. In Tiesens in Südtirol verhaftete die dortige Gendarmenstation den Großlandwirt Ganterer und seinen Sohn...

Bergmannstod

Bräz. Im Robinoor-Schacht in Bruch wurde der 25jährige Bergmann Rudolf Veranez von herabstürzenden Kohlen verschüttet und getötet.

Ziehung der Klassenlotterie

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers 'Unverbindlich' and 'Brag. Bei der Donnerstag-Ziehung der Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:'

Der „König der Biergangster“ in New York erschossen

New York. Der berüchtigte New Yorker Gangster Dutch Schulz (Arthur Flegenheimer) wurde in einer kleinen Spielhalle in der Nähe von New York von einer gegnerischen Bande mit Maschinengewehr niedergeschossen...

„Jugend singt über die Grenzen“

Der deutsche Rundfunk ist mit dem Dritten Reich identisch. Wer den deutschen Rundfunk hört, hört das Dritte Reich. Deswegen erfreut dieser Rundfunk sich ja auch einer solchen Beliebtheit bei der Sudetendeutschen Völkervereinigung...

Rundfunk und Demokratie

Es ist schwer, seine Satire zu schreiben. Gibt es endlich wieder einmal ein Lichtbild in der Erfindungsreihe...



Der siebzehnte Sender einen spärlichen Wahlbericht, aus dem man nicht gerade den Wahlsieg der Demokratie erkennen könnte...

Herbergen für arbeitslosen Nachwuchs und freiwillige Arbeitslager von der Rundfunkgebühr befreit. Das Postministerium gab zwei wichtige Erlässe für alle Postdirektionen heraus...

Der diesjährige Nobelpreis für Physiologie und Medizin

wurde dem Professor Hans Spemann (Freiburg-Breisgau) verliehen.

Budapest gegen den Straßenlärm

Der Budapest Oberstadthauptmann hat Donnerstag eine Verlautbarung gegen den Straßenlärm veröffentlicht...

In ganz Böhmen Schneefälle. In den böhmischen Ländern hat der Nordwind heute eine weitere Abkühlung gebracht. In Böhmen ist die Temperatur auch in den Niederungen...

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag: Brag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: auferordentlich feierliche Schulfunksendung...

Laborie freigesprochen. Die Pariser Geschworenen sprachen den Angeklagten Laborie frei. Die Zivilpartei forderte die Todesstrafe für ihn, der Staatsanwalt sprach sich jedoch für mildernde Umstände aus. Die Geschworenen antworteten nach einer 20 Minuten währenden Beratung, auf alle vom Gericht gestellten Schuldfragen, verneinend, so daß Laborie sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

Schwere Zuchthausstrafen für Geistliche. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: In dem Devisenprozess gegen die beiden katholischen Geistlichen aus Padernborn verurteilte das Berliner Schöffengericht Mittwoch abends folgenden Urteil: Der Generalsekretär des Konfessionsvereins für das katholische Deutschland, Wilhelm Frechmann, erhält wegen Devisenvergehens und Begünstigung fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 150.000 RM Geldstrafe, der 58jährige Generalvikar des Bistums Hildesheim, Dr. Otto Seelmeier, wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Devisenvergehens viereinhalb Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 150.000 RM Geldstrafe.

Das berühmte „Blaue Band“, das Zeichen des schnellsten Schiffes des Atlantischen Ozeans, wurde dem französischen Großdampfer „Normandie“ übergeben. Die italienische Schiffsahrtsgesellschaft „Italia“, deren Schiff „Maz“ sich diese Trophäe bis Ende November belassen konnte, hat sich, nach bevor es dazu verpflichtet war, erbötig gemacht, das „Blaue Band“ dem französischen Schiff auszuliefern.

Der Anschlag auf das Leben des türkischen Staatspräsidenten, Kemal Atatürk, hat jetzt zu Untersuchungen in Daisa und Amman geführt, wo bei fünf verdächtigen Mitgliedern der Tischeren-Gemeinden von Daisa und Stalien verschiedene Dokumente polizeilich beschlagnahmt wurden.

Kanaldeckel fliegen in die Luft. Im Kaufhausviertel von New York wurden Mittwoch nachmittags die Fußgänger von einer Panik ergriffen, als plötzlich über 20 Kanalisationsdeckel mit donnerartigen Getöse in die Luft geschleudert wurden. In den unterirdischen Katakomben hatte ein Kurzschluss eine schwere Explosion hervorgerufen, durch die im Ru das ganze Viertel in Dunkelheit getaucht wurde. Sämtliche Fahrstühle der Wolkenkratzer hielten an und aus den Kanalisationsröhren fliegen diese Kanaldeckel. Wunderbarerweise ist bei diesem Zwischenfall niemand verletzt worden.

Nothilfe finanziert den Krieg? Wiener Meldungen zufolge soll der Pariser Nothilfeausschuss zu Kriegszwecken einen Kredit von 750 Millionen Franken eingeräumt haben.

Vom Regen in die Traufe. Durch die Presse ging die Meldung, Mussolini habe zahlreiche konfinierte Südtiroler in die Heimat entlassen. Die Heimat haben sie nicht, denn sie wurden sofort zum Kriegsdienst nach Afrika verschifft.

Ran flücker! In Wälde ist in der deutschen Textilwirtschaft die Erlosfrage gelöst: man wird sich mit den Dingen in die Hände wälzen und dem Dingen in die Hände wälzen, sollte es aber zum Neujahr kommen, so bleiben immer noch die Lumpen der Welt.

Geheißert. Eine italienische Goellette ist 80 Meilen von der neapolitanischen Küste entfernt gescheitert. Von der Besatzung des Schiffes konnte sich nur der Kapitän retten. Vier Matrosen ertranken.

Türkische Volkszählung. Das erste Ergebnis der am letzten Sonntag stattgefundenen Volkszählung bezeichnet für die gesamte Türkei eine Zahl von 16.188.000 Einwohnern.

Die Memoiren der ehemaligen Kronprinzessin Stephanie, die soeben im Verlag Köhler & Ameling in Leipzig erschienen sind, und sich u. a. auch mit der Tragödie des Kronprinzen Rudolf im Gegenstand mit der bisher bekannten Literatur beschäftigen, wurden in Oesterreich konfisziert.

Bom Streik in der Waffenfabrik Janedel

Fiasco der Streikbrecher-„Gewerkschaft“ Janedelarbeiter danken der Öffentlichkeit

Der Streik der Arbeiter der Waffenfabrik Janedel in Pantra, über den wir bereits berichtet haben, geht weiter. Der Kampf der Janedelarbeiter gegen den Betriebsterror, den die Firma einzuführen versuchte, steht nach wie vor im Zeichen absoluter Solidarität und einmütiger Entschlossenheit der Arbeiterschaft, die unter Führung der beiden sozialistischen Gewerkschaften ihren Abwehrkampf mit bewundernswürdiger Disziplin und Selbstzucht führt, obwohl ihr dies wahrhaftig nicht leicht gemacht wird.

Gewisse Faktoren der tschechischen agrarischen Partei haben sich dazu hergegeben, der kämpfenden Arbeiterschaft in den Rücken zu fallen, indem sie mit einem agrarischen Gewerkschaftsverband (1) der bei Janedel bisher keine Mitglieder hatte, die Einheitsfront der Arbeiter zu spalten suchten. Es wurden Flugblätter verteilt, die unter Entstellung der Sachlage die Streikenden gegen ihre Vertrauensmänner aufzuheben verurteilten, wobei das agrarische Abendblatt „Večer“ des ehemaligen Stibensredakteurs Dr. Kabánek in demagogischer Weise Schützendienste leistete. Die agrarische „Gewerkschaft“ bemühte sich nach Kräften, auf dem Lande Streikbrecher aufzutreiben, da die qualifizierte Arbeiterschaft, die für einen solchen Betrieb einzig in Frage kommt, sich zu solchem Verrat natürlich nicht hergab. Tag für Tag werden diese Streikbrecher im Autobus unter mächtiger Bedeckung durch berittene Polizei und sonstige Polizeimannschaften zum Arbeitsort gebracht und von dort wieder abgeholt. Zwischenfälle haben sich, nachdem der Ueberreifer gewisser „schneidiger“ Polizeiorgane ordentlich gedämpft worden war, nicht mehr ereignet.

Die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft haben festgestellt, daß mehrere dieser „Arbeitswilligen“ vorbestrafte Einbrecher und Kassenräder sind. Der größte

Teil besteht aus gänzlich unqualifizierten Kräften und es wird sich zeigen, inwiefern solche Pfscher einem Betrieb von Nutzen sein können, der auf Präzisionsarbeit hochqualifizierter Spezialisten angewiesen ist. Der Herr Verteidigungsminister wird übrigens demnächst die Interpellation sozialistischer Abgeordneter zu beantworten haben, ob die Militärverwaltung geneigt ist, solche vom Standpunkt der Landesverteidigung höchst bedenkliche Pfscherarbeit zu dulden. Donnerstag war in dem Streik der Janedelarbeiter insofern ein bedeutungsvoller Tag, als nach den prahlerischen Ankündigungen der agrarischen „Gewerkschaft“ der Streik Donnestag „liquidiert“ werden sollte, mit anderen Worten, daß die Streikbrecher von Donnerstag ab den normalen Betrieb der Firma Janedel aufrechterhalten würden. Wie vorausgesehen war, hat sich diese Ankündigung als leerer Puff erwiesen. Nachmittags hielt die streikende Arbeiterschaft in der Pantraer Gastwirtschaft „Uva“ eine Versammlung ab, bei der konstituiert werden konnte, daß an dem Tag der „Streikliquidierung“ weniger Streikbrecher antraten, als an den vorhergehenden Tagen. Der Zustuß von Arbeitskräften vom Land versiebt, denn es hat sich herumgesprochen, in wie rücksichtsloser Art die agrarischen Gewerkschaftler mit den Arbeitnehmern umspringen, von denen manche penitent waren, bei den von ihnen verratenen sozialistischen Arbeitern Hilfe zu erbitteln, um nur wieder nach Hause zu kommen.

Die Stimmung der streikenden Janedelarbeiter ist ausgezeichnet. Sie danken ihren Arbeiterkameraden in der ganzen Republik und der gesamten Öffentlichkeit für alle moralische und materielle Unterstützung und sind entschlossen, ihre gerechte Sache bis zum siegreichen Ende zu verteidigen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Internationaler Bund der Privatangestellten

Der IVV, der sich infolge des Ausscheidens der deutschen und österreichischen Gewerkschaften geformt hat, die Zahl der Fachgruppen herabzusetzen, unterhält heute noch vier solcher Gruppen: 1. die Fachgruppe der Bank-, Versicherungs- und Büroangestellten; 2. die Fachgruppe der Handelsangestellten; 3. die Fachgruppe der Geschäftsreisenden und Vertreter und 4. die Fachgruppe der Techniker und Werkmeister. Alle vier Gruppen traten in Paris zu je einer einmütigen Sitzung zusammen.

Am 15. Oktober tagte unter dem Vorsitz von Jacobson (Niederlande) die Fachgruppe der Bank-, Versicherungs- und Büroangestellten. Nach einem allgemeinen Bericht von Lundgren (Schweden) sprachen verschiedene Vertreter über die speziellen Probleme der Bankangestellten, wobei insbesondere Genosse Kollin (Tschchoslowakei) auf die großen Aufgaben der Bankangestellten in der Bankreform und die allgemeinen Aufgaben der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Kreditlenkung und Wirtschaftsprüfung im allgemeinen hinwies. Die Exekutive der Fachgruppe wurde wie folgt gewählt: Präsident: Lundgren (Schweden), Exekutivmitglieder: Van de Plas (Belgien), G. Keller (Tschchoslowakei) und A. Schott (Großbritannien).

Am 16. Oktober trat die Fachgruppe der Handelsangestellten zusammen. In den verschiedenen Berichten kam insbesondere zum

Ausdruck, wie sehr gerade die Handelsangestellten durch die gegenwärtige Krise und ihre starken autarkistischen Tendenzen getroffen werden. Caspoci ging bereits als Berichterstatter auf diese Probleme ein, die während der Debatte von den verschiedenen Rednern unterstrichen wurden, so in längeren Ausführungen von Genossen Weil (Tschchoslowakei). Die Fachgruppenexekutive wurde zum Schluß wie folgt zusammengesetzt: zum Vorsitzenden wurde unter Weisfall Santa Marina gewählt, ferner als Exekutivmitglieder: Kirschhof (Tschchoslowakei), Veixand (Frankreich) und Simpson (Großbritannien).

Der dritte Tag war der Fachgruppe der Geschäftreisenden und Vertreter gewidmet, die unter dem Vorsitz ihres Veruskollegen Bacovisk tagte, der auch die Rolle des Berichterstatters erfüllte. Diese Gruppe, die seit Jahren sehr aktiv ist und ebenfalls durch die Krise besonders getroffen wird, da das Statut der Reisenden überall verstoßen wird und die Unternnehmer die schwierigen Zeiten benötigen, um die Reisenden auf das Niveau von Provisionsreisenden herabzudrücken, setzte sich nach verschiedenen ausführlichen Referaten zu dieser Frage, so u. a. des Delegierten Fosamentir (Tschchoslowakei) und Simpson (Großbritannien), energisch für eine Verbesserung des Status dieser Berufsgruppen sowie der allgemeinen Erwerbbedingungen ein. Die Exekutive wurde wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Bacovisk, Exekutivmitglieder: Jacobson (Holland), Oeie (Dänemark) und Dailouy (Frankreich).

Am letzten Tage trat die Gruppe der Werkmeister und Techniker unter dem Vorsitz von Vergmann zu einer Sitzung zusammen. Die Gruppe nahm einen einleitenden

Der Schwerhörige im Gewitter



„Ja, denk' I muß' wo eing'schlohn ham.“

Bericht des durch Krankheit verhinderten Gruppenvorsitzenden Thomson entgegen, in dem alle Rückwirkungen der Nationalisierung, Technisierung sowie der Krise auf die Gruppe der Werkmeister und Techniker eingehend geschildert werden. In diesem Zusammenhang hielten längere Vorträge die Kollegen Kaber (Tschchoslowakei) sowie Duijterhof (Holland), Heyman (Belgien) sowie der Vertreter des Schweizerischen Werkmeisterverbandes. Die neue Exekutive wurde wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Thomson (Großbritannien); Mitglieder: Heyman (Belgien), Duijterhof (Holland) und Vergmann (Tschchoslowakei).

Streikunruhen in USA

New York. (Zf. P.-B.) Im Verlaufe des Hafenarbeiterstreiks in den amerikanischen Südstaaten kam es in Lake Charles zu blutigen Zusammenstößen. Streikende Arbeiter überfielen einen unter Bedeckung fahrenden Lastwagen, der den Streikbrechern Lebensmittel zuführen wollte. Sie richteten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf den Lastwagen. Ein Arbeiter wurde getötet und neun schwer verletzt.

Negerstreik in Kingstown

Kingstown. (St. Vincent-Insel.) (Reuter.) Wegen des ernststen Charakters des Streiks der Neger-Arbeiter wurde in Kingstown das Streikrecht verhängt. Den städtischen Sicherheitsdienst versehen britische Seutele, die mit aufgeflogtem Bajonett in den Straßen patrouillierten. Es bestanden Befürchtungen, daß die erregten Neger-Arbeiter die Plantagen in der Umgebung der Stadt vernichten. Die Zusammenstöße mit der Polizei hören nicht auf. Die Streikenden vernichteten eine Brücke, und beschädigten die Eisenbahnlinie, ein Tunnel und Straßen. Die Stadt ist von dem übrigen Teil der Insel vollkommen abgetrennt. Der Streik ist englischen Meldungen zufolge rassistischen Charakters. Die Neger wurden in der letzten Zeit durch die Meldungen über den Krieg in Abyssinien sehr erregt.

In Kürze

Wien. Der Kommunistenführer Dr. Friedrich Sech und die Studentin Malwine Steiner, die im 9. Wiener Bezirk eine kommunistische Propagandazentrale errichtet hatten, in der sie illegale Zeitschriften herstellen und verbreiten, wurden wegen Hochverrats, und zwar Sech zu sechs Jahren schweren Kerkers, Malwine Steiner zu 15 Monaten strengen Kerkers verurteilt.

Udarek. (U.P.) Seit dem 8. Oktober hat Italien im Hafen von Anshanga keine Petroleumdampfer mehr chartern können. Kein rumänischer Reeder erklärt sich mehr bereit, Petroleumtransporte für Italien auszuführen.

München. (N.P.) Die bayerischen Motorenwerke haben wegen Mangel an Rohstoffen 650 Arbeiter entlassen. Es fehlte an Nickel, Chrom, Vanadium und Mangan. Die Arbeiter mußten einen Revers unterschreiben, daß sie nichts über die Entlassungsurteile berichten. Weitere 950 Mann stehen vor der Entlassung.

Budapest. (N.P.) In einer Rede in Debreczin forderte Tibor Eckhardt, zu bedenken, daß außer Italien auch England freundschaftliche Gefühle für Ungarn hegt. Wenn Ungarn schon nicht an den Sanftionen teilnehme, dürfe es doch die englische Freundschaft nicht verschmerzen.

Rom. (N.P.) Reuerdings erfolgen auch Desertionen von Seiten der italienischen Libyenarmee. In zahlreichen Fällen sind Deserteure auf ägyptischen Boden übergetreten.

Washington. (N.P.) Die Regier des Staates Alabama haben einen Boykott gegen alle italienischen Läden begonnen.

Ich habe gehört, daß ...

Von Karel Capel

Ich habe es von einem höheren Staatsbeamten gehört, den ich nicht nennen kann. Ich habe es von bestunterrichteter Stelle erfahren. Ein Bekannter hat es mir gesagt, der zu diesen Dingen Zutritt hat. Ich habe es aus erster Quelle. Es ist Amtsgeheimnis, aber mir hat es ein Herr gesagt, mit dem ich nach Hohenploh fuhr. Und so weiter. Diesen oder jenen Satz könnt ihr fast in jedem tschechoslowakischen politischen Gespräch in jedem tschechoslowakischen politischen Gespräch vernehmen, soweit es sich unter Herren mit Stechtragen abspielt; Leute ohne Kragen und Halsbinde kommen in ihren politischen Ansichten ohne jene höheren und bestunterrichteten Autoritäten aus. Und einem solchen „Ich habe gehört“ folgt irgendein tieferes politisches Geheimnis, zum Beispiel: der und der Minister habe sich ein Schloß auf dem Mond gekauft, der oder jener Beamte beziehe 999 Millionen Gehalt, oder für die Prager Burg seien aus staatlichen Geldern dreihundertdreißig silberne Feuerpfeifen angeschafft worden und ähnliches. Nie hört man sagen: „Ich habe aus bester Quelle vernommen, daß große Arbeitslosigkeit und großes Elend herrscht“ oder „Es ist zwar Amtsgeheimnis, aber mir hat es ein hoher Staatsbeamte gesagt, daß in den Ministern insgeheim und feierhaft an der Nationalisierung der Beamtenarbeit gearbeitet wird.“ Kein Geheimnis solcher Art entfährt den bestunterrichteten Stellen, sondern nur vertrauliche und solche Dinge, welche die beliebte tschechoslowakische Anschauung unterstützen, daß alles Lumperei sei, daß man niemandem auf der Welt trauen dürfe und daß die Republik es nicht überleben werde. Erinnert euch nur, wie oft ihr schon in eurem Kreis gehört habt, daß jemand irgendwas aus bester Quelle erfahren haben will, und was das für Dinge waren!

Diese besondere tschechoslowakische Vorliebe, etwas unter dem Siegel des Geheimnisses zu erfahren und weiterzugeben, ist bis zu einem gewissen Grad ein Ueberbleibsel der Kriegsberichterstattung. Damals machten mündliche Nachrichten die Kunde, die man nicht in den Zeitungen fand, weil man sie nicht darin lesen durfte. Zwar war der größte Teil unwar, tendenziös und übertrieben — doch konnten wir sie nicht nachprüfen, weil den Zeitungen ein so unerbittlicher Maulkorb vorgeschoben war. Die historische Dummheit der Kriegszensur lag darin: daß sie jedwede Kontrolle verunmöglichte und dadurch den wildesten Gerüchten und dem unfrischen Geschwätz Raum gab. Ein Stück dieser romantischen, verschwörerischen Berichterstattung ist bis heute in uns lebendig; uns genügt nicht, was in den Zeitungen steht, wir wollen mehr und verborgene Dinge erfahren, sei es woher immer. Ich sage nicht, daß wir heute in den Zeitungen alles finden — in einer einzigen Zeitung gewiß nicht — aber in großen und ganzen (mit einigen Ausnahmen und unter gewissen Vorsichtsmaßnahmen) können die Zeitungen über was immer schreiben. Nun, soll sich also neben dem ansehn-

lichen Hausen von Nachrichten und Halb Nachrichten, Gerüchten und Axtsch, der indogamte Presse heißt, noch eine mündliche Wiedergabe behaupten, dann muß diese mündliche Wiedergabe schon nach was aussehen, da muß man schon ordentlich das Maul vollnehmen, da muß es schon so starker Tabak sein, daß selbst die weniger schüchternen Zeitungen sich schämen, das nachzudrucken! Ja, es ist das letzte Spüllicht aus dem politischen Eimer, aber auch daraus besteht die sogenannte öffentliche Meinung.

Ich habe es von einem hohen Staatsbeamten erfahren. Nie sagt man: Ich habe es vom Ministerialrat Paprtal, vom Kommissar Schmelslugel oder vom Amtsdienner Jaromir Polorny. Gerüchte haben stets einen heimlichen und namenlosen Ursprung. Das gehört schon zu ihrer Anziehungskraft. Wenn wir sagten, daß wir es in der Zeitung gelesen haben, empfangen unsere Zuhörer den peinlichen Eindruck, als ob wir ihnen etwas Altes und Bekanntes erzählten. Aber aufgepaßt: dieser unbekante Herr ist immer eine verdächtige Person, wie wir aus dem Gerüchtfal wissen. Ein Herr, den wir nicht feststellen können, ist ipso facto ein unglaubwürdiges Subjekt und gehört nicht in die Diskussion. Ein Stück unseres politischen und öffentlichen Elends liegt darin, daß so viele Menschen ihre Ansichten und Erfahrungen mit den Ohren statt mit den Augen sammeln. Etwas weniger hören und etwas mehr wissen: das würde unserer öffentlichen Meinung am besten dienen.

(Deutsch von Julius Wader.)

Prager Zeitung

Die Militärfeierlichkeiten aus Anlaß des 28. Oktober werden in der Prager Garnison in der üblichen Weise abgehalten und der Staatsfeiertag durch 28 Kanonenschüsse von den Besten Positionen ein geleitet werden.

Arbeiter bei A. Haase verunglückt. Gestern vormittags waren einige Arbeiter in der Druckerei A. Haase in Prag I., mit dem Transport einer eisernen Kasse beschäftigt, wobei durch eine Unvorsichtigkeit einer der Arbeiter, der 37jährige Anton Broj aus Bítov an die Wand gedrückt und verletzt wurde. Auf der Klinik Schloffer wurde festgestellt, daß er mehrere Rippenbrüche erlitten hatte.

Wentenerende Bierzechnjährige. Bereits einmal wurde die seit dem 17. ds., abgängige Daniela Jusef aus Prag als vermißt gemeldet, die Schülerin einer Prager Bürgerschule ist und von der angenommen wird, daß sie unter falschem Namen eine Dienstmädchen- oder Verkäuferinnenstelle angetreten hat. Das Mädchen, das trotz seiner vierzehn Jahre den Eindruck einer 16jährigen macht, kann aber auch einem Mann in die Hände geraten sein, weshalb gebeten wird, sich an der Suche nach ihr zu beteiligen und etwaige Nachrichten dem die Untersuchung führenden Beamten Dr. Dřina bei der Prager Polizeidirektion oder der nächsten Gendarmeriestation mitzuteilen. Die Jusef trug einen größeren Pullover mit Wäsche, einen Mantel aus Wiberfell und eine braune Mäntelchen.

Ein Drogist geschädigt als die Prager Polizei. In der Nacht auf gestern wurde die Prager Polizei verständigt, daß im Hause Nr. 20, in der Gerstengasse Diebe seien. Die sofort an Ort und Stelle eintreffende Wache suchte das betreffende und das ihm benachbarte Haus mit Scheinwerfern ab, ohne die Täter zu entdecken; nur das Fenster, das in die Kammer des Ingenieur Palmat führte, fand sie aufgedreht und das Tor des Hauses Nr. 21, durch das die Täter scheinbar geflohen waren, geöffnet. Durch den Lärm aufgeschreckt, ging während dessen der Inhaber der nebenan befindlichen Drogerie, Ludwig Poddorský, in sein Geschäft hinunter, um nachzusehen, was es gebe, als sich plötzlich die hintere Geschäftstür öffnete und zwei unbekannte Gestalten an ihm vorüberliefen. Poddorský schlug Lärm und verfolgte mit Hilfe einiger „Hausleute“ vom daneben befindlichen Auto-standplatz die Unbekannten, die in der Richtung zur Stefanskástraße flüchteten. Inzwischen war auch die Polizei herbeigekommen und die Flüchtigen wurden bald eingeholt und als zwei polizeibekannte Diebe, — es handelt sich um den 37jährigen Benzel Radlet aus Anonih und den 33jährigen Adolf Mádrl aus Kofchirch — identifiziert. Bei der Taschen Durchsuchung wurde festgestellt, daß sie dem zahnrädlichen Atelier der Frau Dr. Jarmila Dolal einen Besuch abgeleistet und zahlreiche Instrumente entwendet hatten. In der Ordination selbst hatten sie außerdem die Einrichtung zerlegt. Sie wurden nach Pankrác eingeliefert.

Gerichtssaal

Zum zweitenmal wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verurteilt

Die Neuenstadt eines schwachsinnigen Kindes

Prag. Der 34jährige Kellner Karl Stěpánek aus Jillov, der Donnerstag neuerlich vor dem hiesigen Schwurgericht stand, ist bereits einmal vor diesem Forum abgemittelt worden. Am Frühjahr wurde er durch das Gericht der Geschworenen des Verbrechens der Notzucht schuldig erkannt und zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Anklage hatte ihm zur Last gelegt, sich an dem 17jährigen Schulmädchen Ernestine B. in schmieriger Weise betrogen zu haben. Dieses Kind ist die Tochter einer ehemaligen Quarantierfrau des Anstalts und wurde nach ihrer Schilderung eines Tages auf dem Hülfersberg von dem Angeklagten angesprochen. Der ihr dann neun Kronen anbot, wenn sie mit ihm ins Geschäft gehen und ihm dort zu Willen sein wolle. Was weiter vorfiel, analysierte die Anklage als Notzucht. Nebenfalls trat Ernestine B. einwilligen keine Erinnerung von dem Vorgesagten und erzählte ihrer Mutter angeblich erst dann davon, als der Anklagte mit einer ihrer Schulkameradinnen ähnliche Beziehungen anknüpfen wollte. Stěpánek bestritt diese Behauptungen und beteuerte, es handle sich um einen Raubakt der Mutter der Ernestine B., der er seinerzeit als Untermieter die Mietschuldia blieb und die ihn aus diesem Grunde fälschlich denunziert habe. Da die Verhandlung geheim war, können wir nicht berichten, was seinerzeit bei der Hauptverhandlung zutage kam. Als einzige direkte Zeugin trat die Nebenklägerin auf und das Resultat war die Verurteilung des Angeklagten zu dreijähriger Kerkerstrafe.

Das Oberste Gericht hob indessen auf die Nichttafelbeschwerde Stěpánek's hin dieses Urteil auf und ordnete neuerliche Verhandlung an. Sind Kinder ausfallen an sich schon prohematische Angelegenheiten, die schon manchen Justizaktum zur Notze gehabt haben, so ist in diesem Fall die Situation noch dadurch kompliziert, daß das Mädchen nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen geistig zurückgeblieben ist, und zwar in einem solchen Grade, daß sie mit ihren zehn Jahren kaum die Uhr kennt und das Rechnereispiel sieben mal acht nicht zu lösen vermochte. Sie hat zwei schwere Gehirnhautentzündungen überstanden, von welcher Zeit der Schwachsinn des Mädchens datiert. Die Gerichtsarzte hatten außerdem festgestellt, daß das Mädchen u. u. b. r. i. t. ist, was mit ihrer Darstellung des Vorfalls nicht in Einklang steht. Bei dieser Sachlage hielt es das Oberste Gericht für geboten, eine neuerliche Verhandlung anzuordnen und

das Beweisverfahren zu wiederholen. Natürlich soll auch die neuerliche Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Verfahren soll sich bis in die Nachmittagsstunden hin und endete damit, daß die Geschworenen den Angeklagten zum zweitenmal schuldig erkannten. Der Schwurgerichtshof unter Vorsitz des OB Dr. Knautz verurteilte diesmal Stěpánek zu zwei Jahren schweren Kerkers. Stěpánek, der durch das Urteil fälschlich niedergeschmettert war, meldete zum zweitenmal Nichttafelbeschwerde an.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation

Freitag, den 25. Oktober, findet um acht Uhr abends im „Monopol“ ein

Diskussionsabend über die Teuerung

statt. Diskussionsleiterin Genossin Gadenberg. — Das Bezirksfrauenkomitee.

Kunst und Wissen

Pianisten-Segen. Nachdem in der vorigen Woche erst der tschechische Pianist Ruda Firkusů einen glänzenden Klavierabend gegeben hat und zu Beginn dieser Woche der berühmte polnische Meisterpianist Alexander Scialowski einen Chopin-Abend veranstaltete, hat vorgestern auch der hervorragende Wiener Pianist Professor Eduard Steuermann, der noch von seiner künstlerischen Tätigkeit in Prag bei in besserer Erinnerung ist, mit einem eigenen Klavierabend gebietet. Steuermann ist einer der Hauptrepräsentanten der modernen Wiener Pianisten-Schule, die den Begriff der virtuosen Selbstverständlichkeit in der Klavierkunst schuf und diesen in einem halben Duzend blendender Pianisten bewies. Individuell genommen ist Steuermann der Reiz der zeitlich bestimmten Vorträge und der klaren Vorkämpfer der Musikmoderne. Um so mehr überraschte es, daß er diesmal mit einem rein klassisch-romantischen Programm gekommen war, einem sehr populären Publikumsprogramm, das durch mehr oder weniger geläufige Werke von Bach, Beethoven, Chopin und Liszt bestimmt war und die moderne und modernste Klavierliteratur absichtlich mied. Aber es ist Erlebnis und Erlebnis, wie Steuermann Bach oder Beethoven spielt, diesen mit elementarer Ausdruckskraft, jenen klar und großzügig in der Gestaltung, aber wie er die Werke Chopin betonte und das virtuose Blendwerk Liszt zur Geltung bringt. Das zahlreich erschienene Publikum beehrte sich an der hohen Kunst des Konzertgebers und bereitete ihm begeisterte Beifallsgelänge.

Als zweite Arbeitervorstellung im Deutschen Theater geht am Sonntag, dem 8. November, halb 8 Uhr nachmittags, das Lustspiel „Der Geizige“ von Molière in Szene. Karten ab 23. Oktober bei Optiker Genossen Deusch.

Das neue Abonnement wird noch ausgeben. Gespielte Vorstellungen werden vorläufig erseht!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 8: Der Mustergatte, Ensembleballspiel Kühmann, Abonn. aufgehoben. — Samstag, halb 8: Der Feldherrnhügel, D 2. **Spielplan der Aelinen Bühne.** Freitag, 8: Maria Magdalena. — Samstag, 8: Im Londoner Nebel.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei rauhem, kaltem und veränderlichem Wetter entsetzt den Akkumulator große Pein. Durch Massage mit Alpa-Parabromwein erreichen Sie große Erleichterung. Der Blutkreislauf wird außerordentlich lebhaft, geteilt eine entsprechende Körpererwärmung, wodurch Muskelkraft und allgemeine Kräftebeeinflussung erzielt wird. Vereinen Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage.



Anna Sten und Garry Cooper in den Hauptrollen des amerikanischen Films „Hochzeitsnacht“.

Sport-Spiel-Körperpflege

Der Schiedsrichter

Schiedsrichter zu sein, ist nicht immer leicht. Da sind 22 Spieler, welche zu überwachen und bei Regelverstößen zu bestrafen sind. Und dann auch Zuschauer, die es sich besonders leicht machen, denn sie zählen nicht immer den Eintritt, um ein schönes Spiel zu sehen; nein, es gibt unter ihnen viele, o sehr viele, die mehr „sehen“ wollen und je nach ihrer „Empfindung“ dem Schiedsrichter „helfend“ beizuhelfen für notwendig erachten. Diese „Anfälle“ von den bürgerlichen Sportplätzen leidet nun auch auf unsere Spielfelder der übergewechselt. Schon bei den Freundschaftsspielen wird unseren Pfifern das Amtieren schwer gemacht. Jede erlittene Niederlage wird dem — Schiedsrichter zur Last gelegt. Viel schwieriger aber ist der Stand unserer Schiedsrichter bei den Meisterschaftsspielen. Jeder verlorene Punkt wird dem Schiedsrichter zum Vorwurf gemacht, er wird auch sehr oft ganz unanständig behandelt, und dies meistens bei Beendigung eines Spieles; in dem einen Fall ist ein niedrigerer Eiferer, in dem anderen ein falsch entscheidender Futelwurf schuld an der Niederlage. Diese Vorwürfe werden in der Mehrzahl von regelunfundigen Zuschauern erhoben, aber auch von Spielern, ja sogar von Funktionären, die ihren Verein über die gesamte Bewegung stellen und damit zu Schädlingen an der Arbeiterfußballbewegung werden.

Von der Ehrlichkeit sowie von dem Bestreben unserer Schiedsrichter, jedes Spiel zur größten Zufriedenheit durchzuführen, sind wir überzeugt. Wenn wir auch wünschen, daß oftmals Fehlentscheidungen getroffen werden, so kommen diese immer nur aus der eigenen Unfähigkeit des Schiedsrichters, dem man nicht von außen diktiert kann, wie er zu spielen hat. Bei solchen Fehlentscheidungen geraten Zuschauer und Spieler außer Rand und Band, es wird dabei nicht erzwungen, daß der Schiedsrichter einer anderen Auffassung sein könnte. Es gibt jedoch noch andere „Rehler“, z. B. solche, wo ein Spieler ein Tor verfehlt oder wenn sich in einer Minute ein Tor befand, der die ganze Arbeit seiner Kollegen durch Unachtsamkeit verdirbt; geschieht das absichtlich? Hat sich ein Schiedsrichter schon ein einzigesmal das Recht herausgenommen diesen oder jenen Spieler deshalb anzuhängen? Es soll nicht ausbreichen werden, daß der Schiedsrichter bei Verfehlungen nicht kritisiert werden darf, dies soll so gar geschehen, jedoch immer im Rahmen des Anstandes und damit wird überflüssig mehr erreicht werden. Unsere Schiedsrichter verdienen eine freundschaftliche Behandlung, da in alle Mitalieder unserer Partei sind. Wie sieht es aber in dieser Hinsicht bei unseren Spielern aus? Man braucht nur Einsicht in die An- und Abmeldeformulare zu nehmen. Mit Stolz können wir feststellen, daß unsere Schiedsrichter nicht an diesen Wankerbäulen gehören. Diese wenigen Seiten sollen dazu beitragen, daß unsere Vereinsfunktionäre mehr Wert auf einen anständigen Genossen als auf eine tüchtige Kanone legen.

Einige Worte an unsere Schiedsrichter: Bei Ausübung des Schiedsrichteramtes müßt ihr bestritt sein, das Vertrauen der Mannschaften zu besitzen. Das zu erreichen bedingt: Pünktlichkeit, sicheres Auftreten und flotte Bewegung auf dem Spielfeld. Die Entscheidungen müssen gleichmäßig getroffen werden. Lent weniger Wert auf einen solchen Aufeinwurf und wendet eurer Aufmerksamkeit mehr der Pfeilschraube sowie dem roten Spiel zu. Dies soll aber voraus: Entscheidungen nur aus nächster Nähe zu treffen. —ma—

Die Aufballeitung des 5. Kreises hielt am vergangenen Sonntag ihre Aufschlüsselung ab und faßt nachstehende Beschlüsse: Die Schiedsrichter-Kommission werden dringend ersucht, die übernommenen Lehrlinge an alle Vereine und Schiedsrichter abzugeben. Der Arbeitsplan 1936 wurde beschlossen und wird demnächst durch Rundschreiben an die Bezirke und Vereine bekanntgegeben. Der Protokoll Komotau I wurde verlesen, der des Vereines Graupen abgelehnt. Einige Beschlüsse verschiedener Vereine wurden an die zuständige Stelle zur Erledigung abgetreten. Dem Ansuchen Wannois kann nicht entsprochen werden, da der Kreis dazu nicht kompetent erscheint. Das Fußballerprogramm zum Bundesfest in Komotau wird demnächst bekanntgegeben werden. Die Vereine Glasbütte und Karlich sind verpflichtet, für die entstehenden Ausgaben wegen Nichtankommens zur Meisterschaft aufzukommen. Eine Spielbereitschaft kann früher nicht erteilt werden und bleiben beide Vereine bis auf weiteres gesperrt. Die Gesamtabrechnung der aufstehenden Unfallmarken der



Katharine Hepburn und Charles Boyer im amerikanischen Film „Gebrochene Herzen“.

Bezirk hat bis 3. November beim Kreisassessor, Genossen Spitz, zu erfolgen. Die Meisterschaftsspiele sind restlos auszurufen. Die Bezirksfußballerstage haben in allen Bezirken im Monat November stattzufinden. Die neugewählten Funktionäre sind der Kreisleitung bekanntzugeben. — Die Kreisleitung.

Der Film

Filmberatungsstelle. In der verflochtenen Woche wurden zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: ein deutscher Film „Ein Dealer Gatte“ (Wolfram-Film) und zwei amerikanische Filme „Die Schapinse“ (WGN-Film) und „Gebrochene Herzen“ (Julius Schmitt-Film) sowie mehrere Kurzfilme verschiedener Herkunft.

Der französische Filmregisseur Julien Duvivier, der Schöpfer der Filme „David Golber“ und „Poli de carotte“, weist gegenwärtig in Prag, um vier Aufnahmen für einen Golem-Film zu machen.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 26. Oktober: Zusammenkunft um halb 8 Uhr bei der Autobus-Haltestelle in Smichov beim Café „Weltweit“. Fahrt mit dem Autobus nach Pilsen. Wann derung zur Hütte. Am Sonntag und Montag Wanderrungen von der Hütte. Lesen und Beerenbolz in der Hütte vorhanden. Alle Interessenten werden ersucht, sich Freitag in der Geschäftsstelle anzumelden, da ansonsten für eine Unterkunft nicht garantiert werden kann.



Mittwoch, den 30. Oktober, findet um 8 Uhr abends im Wintergarten des Hotel „Monopol“ die 9. deutsche Generalfestversammlung mit der üblichen Tagesordnung statt.

Literatur

Mafarut in der Photographie: „Wir würden viel darum geben, wenn wir wüßten, wie diese ober jene führende Persönlichkeit der Menadettegeschichte ausgefallen hat, wie sie geredet hat, wie sie aufgetreten ist. Wir würden sie gerne näher und menschlicher kennen. Was und in der Vergangenheit zu fehlen pflegt, sind wir den Kommenden zu geben schuldig; für sie aufzuheben, wessen wir Zeugen sind. Mit diesen Sätzen leitet Marcel Capel sein Vorwort zu dem dokumentarischen Werke ein, das in unserer Buchproduktion einzig dastehend ist und dessen Zweck mit diesen Worten am treffendsten charakterisiert wird. Das Album „Mafarut in der Photographie“ ist eine Sammlung von 96 Tiedrud-beisagen, die Szenen aus dem Leben des Präsidenten Mafarut nach dem Amtrura, besonders aus den letzten Jahren, wiedergeben. In hervorragender Ausstattung beklären hier meistens intime Aufnahmen einer der marxistischen Gestalten unserer Zeit, die gelegentlich von Freunden und Bekannten des Präsidenten hergestellt wurden. Dieses Buch bringt wie kein anderes die Persönlichkeit des Präsidenten näher und vermittelt sogar seine persönliche Bekanntschaft. Es ist begreiflich, daß das Werk einen vielfach ungewöhnlichen Erfolg erzielt hat. In kurzer Zeit waren 20.000 Exemplare vergriffen, nun wurde eine Neuauflage herausgegeben, die durch die jüngsten Aufnahmen ergänzt wurde. Diese Auflage erscheint gleichzeitig in deutscher, slowakischer und magyarischer Sprache. Der Preis des Werkes, das vom Verlage Orbis, Prag XII., Rodo-da 62, herausgegeben wurde, beträgt Kč 75.— in Ganzleinen gebunden.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6123.
Ende schlecht, alles gut
Zuletzt halb 6, direkt 9 Uhr.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporteure wurden vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.